

Ökologische Umkehr und Mitwelt- gerechtigkeit

Ein Dossier der Katholischen Aktion Österreich
für den Synodalen Prozess.

www.kaoe.at

Vom ersten Schöpfungsbericht an ist uns Menschen die Verantwortung für die Schöpfung anvertraut. Deshalb ist es unsere Aufgabe und Verpflichtung, uns gegen ihre Gefährdung und Zerstörung zu engagieren. Die von Papst Franziskus so formulierte „Sorge um das gemeinsame Haus“ nimmt mit dem Haus auch seine Bewohnerinnen und Bewohner in den Blick und gibt der Schöpfungsverantwortung eine soziale Dimension: es geht darum, den guten Lebensraum für alle Menschen zu erhalten. Deshalb sprechen wir von Mitweltgerechtigkeit. Wir treten für die Lösung unserer ökologischen Probleme in Österreich ein. Innerhalb der Kirche können wir selbst die richtigen Richtlinien setzen und vollziehen.

Die Katholische Aktion Österreich (#kaoe) ist die offizielle und größte Laienorganisation der Katholischen Kirche in Österreich und umfasst die Katholische Jungschar, Katholische Jugend, Katholische Hochschuljugend, Katholische Frauenbewegung, Katholische Männerbewegung, Katholische Arbeitnehmer:innenbewegung, Katholischer Akademiker:innenverband - und das in allen Diözesen. Dazu das Forum Beziehung, Ehe, Familie und das Forum Kunst, Wissenschaft, Medien.

Katholische Aktion
Österreich



Wir können nicht weitermachen wie bisher. Es sind radikale Schritte nötig, um eine ökologische Umkehr, einen Wandel hin zu einer ökosozialen Politik und Wirtschaftsordnung einzuleiten.

1. Sehen und urteilen

Laudato si' – über die Sorge für das gemeinsame Haus

Der Mensch dürfe die Erde „unterwerfen“ (vgl. Gen 1,28). So hat man lange Zeit aus dem Schöpfungsbericht zitiert. Doch spätestens seit dem Schreiben *Laudato si'* (LS) von Papst Franziskus, das er zu Pfingsten, am 24.5.2015, *„angesichts der weltweiten Umweltschäden an jeden Menschen, der auf diesem Planeten wohnt“* (LS3) richtete, ist klar: *„Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel, wie die Kirche sie versteht“* (LS67). Es geht heute darum, sie zu *„bebauen“* und zu *„hüten“* (LS66, Gen 2,15) und darum, *„Beschützer des Werkes Gottes zu sein“* (LS217).

In der Zeit einer drohenden Klimakatastrophe muss sich die Menschheit *„der Notwendigkeit bewusstwerden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um diese Erwärmung zu bekämpfen“* (LS23). Der heilige Johannes Paul II. rief schon 2001 *„zu einer weltweiten ökologischen Umkehr“* auf (LS6). Das Ziel von Politik und Wirtschaft muss sein, *„die Umwelt zu schützen und für die Schwächsten zu sorgen“* (LS198): *„Wir müssen uns stärker bewusstmachen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind“* (LS52).

Papst Benedikt XVI. forderte 2007, *„die strukturellen Ursachen der Fehlfunktionen der Weltwirtschaft zu beseitigen und die Wachstumsmodelle zu korrigieren, die allem Anschein nach ungeeignet sind, den Respekt vor der Umwelt [...] zu garantieren“* (LS6). Für eine Veränderung unseres Wirtschaftssystems, weg von Wachstum und Ausbeutung, gibt es viele Verbündete in der Zivilgesellschaft, die

mit „system change not climate change“ eine „Systemveränderung anstatt der Klimaveränderung“ einfordern, und auch viele Verbündete in anderen Religionen. Denn 2019 wurde in der Erklärung „Religions for Future“ eingefordert: *„Von den Verantwortlichen in der Politik erwarten wir den längst überfälligen Strukturwandel hin zu einer ökosozialen Politik und Wirtschaftsordnung.“*

Ein eingefahrenes System ist ein mächtiger Gegner. Ein Koloss, der sich hartnäckig wehrt und seine Macht nicht kampflos aufgeben wird. Mit sehr viel Kapital kann er sich teure Inserate, Greenwashing-Kampagnen und professionelle PR und Lobbying leisten. Diese Mittel haben wir nicht, aber *„viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten“* engagieren sich weltweit. Das gibt Hoffnung, dass diese globale Transformation gelingen kann. Und es ist unsere solidarische Verpflichtung, dass wir dort an dem „kleinen Ort“, wo Gott uns hingestellt hat, unseren Teil beitragen: So wird das Antlitz der Erde neu! Unser Engagement ist nie umsonst, auch wenn wir die Früchte nicht selbst ernten werden (Gal 6,9-10a, Joh 4,37, Fratelli Tutti 196, Fastenbotschaft von Papst Franziskus 2022).

Wir haben nicht nur ein Treibhausgas-Problem

Wir haben global und lokal ein Naturverbrauchsproblem. Eine imperiale Lebensweise einer Minderheit der Menschheit mit ihrem Überkonsum verursacht, dass wir an planetare Grenzen, an Belastungsgrenzen der Erde stoßen. Man muss *„angesichts des unersättlichen und unverantwortlichen Wachstums, das jahrzehntelang stattgefunden hat, auch daran denken, die Gangart ein wenig zu verlang-*

samen, indem man einige vernünftige Grenzen setzt und sogar umkehrt, bevor es zu spät ist. (...) Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt einen gewissen Wachstumsrückgang zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann“ (Benedikt XVI. zitiert in LS193).

Die Welt verbraucht im Jahr die Ressourcen von rund 1,8 Erden. In die 1,8 Erden ist noch nicht eingerechnet, dass alle Menschen auf denselben verschwenderischen westlichen Lebensstandard gehoben werden. Nach österreichischer Lebensweise sind es sogar 3,5 Erden (Stand 2022).

Es bestehen mehrere Belastungsgrenzen der Erde, deren Überschreitung die Stabilität des Ökosystems und die Lebensgrundlagen der Menschheit gefährdet. Sechs dieser neun Grenzen gelten bereits als überschritten, weshalb folgende Problemfelder gesehen werden müssen:

- ▶ Klimakrise: Begrenzung der globalen Erwärmung, Ausstieg aus fossilen Energien
- ▶ Landnutzung: Bodenverbrauch und Bodenversiegelung
- ▶ Erhalt der genetischen Vielfalt und Artenschutz
- ▶ Phosphor- und Stickstoffemissionen
- ▶ Süßwasserverbrauch, Grundwasser und trockene Böden
- ▶ Langzeitauswirkungen und Gefährdung durch langlebige Schadstoffe (z.B. radioaktiver Abfall, Mikroplastik)

Klimapolitik: Österreich ist leider kein Musterland

Unser Klimaziel ist klar vorgegeben: von 1990 bis 2050 haben wir ein CO₂-Budget von maximal 3 Mio. Tonnen. Unser Problem ist, dass wir schon ca. $\frac{3}{4}$ verbraucht haben. Wenn wir so weitermachen wie bisher, ist unser CO₂-Budget schon in diesem Jahrzehnt aufgebraucht. Damit drohen uns auch Strafzahlungen. Das ist Geld, das wir besser jetzt investieren sollten. Nichtregierungsorganisationen und Verbände sind notwendig, um die Regierungen zu *„verpflichten, rigorosere Vorschriften, Vorgehensweisen und Kontrollen zu entwickeln“* (LS179).

Jetzt ist nicht die Zeit dafür, sich ins Private zurückzuziehen. Es ist jetzt die Zeit dafür, mutig zu sein, nicht länger einfach mitzuspielen in einem System, das unsere Lebensgrundlagen zerstört, das unzählige Menschen ins Elend stürzt und noch unzählige mehr ins Elend stürzen wird, es ist jetzt die Zeit dafür, „Licht der Welt“ zu sein. Es ist jetzt auch nicht die Zeit dafür, den Schaden, den wir im Großen anrichten, im Kleinen ausgleichen zu wollen, wie wir es in der Kirche allzu oft versuchen. Es braucht vielmehr Änderungen in der politischen Gesetzgebung, denn diese haben einen viel größeren Hebel als die bloße Ermahnung zu individuellem moralischen Tun und zum Appell, freiwillig „nachhaltig zu konsumieren“.

Wir haben ein besonderes „Sorgenkind“: Den Verkehr

Seit 1990 sind die Treibhausgas-Emissionen im Verkehrsbereich um rund 70 Prozent gestiegen. Diese Zunahme hat die CO₂-Einsparungen der anderen Sektoren wieder zunichtegemacht! Das heimische Straßennetz ist mit 15 Metern pro Kopf eines der größten und teuersten Europas (Vergleich: Deutschland/Schweiz: 8m/Kopf). Und wir wissen, Wasserstoff- oder E-Autos mit Batterie sind nicht die Lösung, weil hier die Produktion viele Ressourcen verschlingt.

Tonnenschwere Autos, die nur eine Person transportieren, haben eine extrem schlechte Energieeffizienz und verbrauchen zu viele Rohstoffe. Die Formulierung in Laudato si' klingt recht radikal: *„die Produkte vom Markt, die unter energetischem Aspekt wenig rationell oder die stärker umweltbelastend sind“* (LS180). In Frankreich muss bei Autowerbung bereits verpflichtend auf umweltfreundlichere Alternativen hingewiesen werden. Ab 2028 wird Werbung für besonders umweltverschmutzende Autos, darunter viele SUV, verboten.

In Laudato si' ist für Papst Franziskus ganz klar, *„dass man den öffentlichen Verkehrsmitteln den Vorrang geben muss“* (LS153). Es braucht *„eine wesentliche Verbesserung dieser Verkehrsmittel, die in vielen Städten aufgrund der Menschenmenge, der Unbequemlichkeit oder der geringen Häufigkeit des verfügbaren Nahverkehrs und der Unsicherheit eine unwürdige Behandlung der Passagiere darstellen.“*

Uns ist bewusst, dass die Klimakrise einen radikalen Wandel in der Mobilität erfordert. Eine Verkehrswende ist nur bedingt durch Bewusstseinsbildung möglich, sondern muss vor allem durch Infrastruktur- und Steuerungsmaßnahmen politisch gestaltet

werden. Gerade in diesem Bereich berücksichtigt die aktuelle Gesetzgebung Klimaschutz und Bodenschutz noch zu wenig. Deshalb sind politische Anliegen von sozialen Bewegungen oft legitim, stoßen aber an Grenzen der Legalität. Diese Transformationskonflikte müssen gewaltfrei ausgetragen werden.

Das heißt für uns gesellschaftspolitisch:

- ▶ ... dass wir uns für mehr Mittel für den öffentlichen Verkehr und für gemeinschaftliche Nutzung durch die Förderung von Fahrgemeinschaften und Car-Sharing-Angebote einsetzen.
- ▶ ... dass wir jede Investition in ein neues Straßenprojekt hinterfragen und zivilgesellschaftliche Forderungen nach Prüfung von Alternativen unterstützen.
- ▶ ... dass wir uns für eine Steigerung des Fuß- und Radverkehrs einsetzen, weil dies auch für Gesundheit und Lebensqualität positive Veränderungen bewirkt – auch wenn es oft zu Raumkonflikten mit dem Autoverkehr kommen kann.
- ▶ ... dass wir Entschleunigung durch strengere Tempolimits fordern. Dies erhöht die Verkehrssicherheit, verringert Staus, spart Energie und attraktiviert den Öffentlichen Verkehr.
- ▶ ... dass Raumplanung durch Nahversorgung, kurze Wege und Öffi-Anbindung dafür sorgt, dass möglichst wenige Menschen einen eigenen PKW besitzen müssen. Eine große Reduktion der PKW-Anzahl bringt Ressourceneinsparungen. Flächen werden frei für umweltfreundliche Mobilität oder Grünräume.

Der hohe Bodenverbrauch zählt zu den größten Umweltproblemen Österreichs

Es gibt in Österreich seit 2002 ein klares Ziel: maximal 2,5 Hektar Bodenverbrauch pro Tag (dies steht seit 2020 auch im Regierungsprogramm). Die Realität ist, dass 11,5 Hektar wertvollen Bodens derzeit pro Tag verbaut bzw. versiegelt werden. Der WWF fordert in der Petition „Natur statt Beton“ einen verpflichtenden Bodenschutz-Vertrag: Maximal 1 Hektar pro Tag darf im Jahr 2030 noch verbaut werden. Eine Kampagne der Hagelversicherung macht seit Jahren auf den Bodenverbrauch aufmerksam. Es gibt große Unterstützung (z.B. aus dem kirchlichen Bereich von Kardinal Schönborn, Erzbischof Lackner und Jugendbischof Turnovszky). Auf nationaler Ebene gibt es somit große Einigkeit, aber das Problem ist, dass die Umsetzung lokal erfolgt. Der Gemeindebund formuliert recht drastisch zum Thema Raumordnung und Flächenwidmung: *„Es wäre ein Anschlag auf die Gemeindeautonomie, wenn die Schreibtischbürokraten in Wien über die Gestaltung des Dorfes im ländlichen Raum entscheiden würden.“* Da seit 20 Jahren keine politische Lösung zwischen Bund und Gemeinden gefunden wurde, entstehen nun immer mehr lokale Initiativen, die sich bei vielen ganz konkreten Projekten gegen weitere Verbauung einsetzen.

Das heißt für uns gesellschaftspolitisch:

- ▶ ... dass wir zivilgesellschaftliche Initiativen zum Bodenschutz vor allem auf lokaler Ebene unterstützen.

(1) www.ots.at/presseaussendung/OTS_20210914_OTS0098/gemeindebund-riedlldworakpress- praesentieren-positionspapier-zum-bodenverbrauch, abgerufen am 10.7.22

Ernährung: weniger Fleischkonsum, mehr regionale, biologische Landwirtschaft

Der hohe Fleischkonsum ist der Haupttreiber für die Überschreitung der planetaren Grenzen bezüglich Süßwasserverfügbarkeit, Regenwaldabholzung, Artenvielfalt und Treibhausgasemissionen (WWF). 70 Prozent der weltweiten Agrarflächen werden für die Produktion von Fleisch genutzt. Bereits eine Reduktion des Fleischkonsums auf ein- bis zweimal pro Woche könnte knapp ein Drittel an Treibhausgasen einsparen.

Stickstoffhaltige Düngemittel in der Landwirtschaft und die Tierhaltung sind Hauptquellen für Lachgas (N₂O). Das ist ein Treibhausgas, das rund 300-mal so klimaschädlich ist wie Kohlendioxid. Konventionelle landwirtschaftliche Nutzfläche emittiert auf 1 Hektar pro Jahr etwa 1,3 Tonnen CO₂-Äquivalent! Dies entspricht etwa dem Klimateffekt eines PKW.

Das heißt für uns gesellschaftspolitisch:

- ▶ ... dass wir uns für einen Ausstieg aus der industriellen Fleischproduktion einsetzen.
- ▶ ... dass wir gesetzliche Maßnahmen gegen die Verschwendung von Lebensmitteln fordern.
- ▶ ... dass es Förderung und einen Aktionsplan für mehr pflanzenbasierte Ernährung braucht.
- ▶ ... Förderung und Ausbau der biologischen Landwirtschaft

Weniger Ressourcenverbrauch und Müll

Papst Franziskus findet dazu klare Worte: Es dürfen nicht *„zwanzig Prozent der Weltbevölkerung Ressourcen in solchem Maß verbrauchen, dass sie den armen Nationen und den kommenden Generationen das rauben, was diese zum Überleben brauchen“* (LS95). Es müssten uns *„die Ungerechtigkeiten in Wut versetzen“*, weil einige *„ein Ausmaß an Verschwendung hinter sich zurücklassen, das unmöglich verallgemeinert werden könnte, ohne den Planeten zu zerstören“* (LS90).

Das heißt für uns gesellschaftspolitisch:

- ▶ Wir wollen, dass ein „Recht auf Reparatur“ Waren haltbarer und reparierbar macht; Reparatur-Gutscheine und Reparatur-Netzwerke müssen ausgebaut werden.
- ▶ Wir fordern Maßnahmen zur Reduktion von nicht recyclebaren Plastikverpackungen
- ▶ Wir setzen uns ein für eine rasche Energiewende: Energiebedarf senken, Energieeffizienz steigern, verbleibenden Bedarf aus erneuerbaren Energien decken

2. Handeln

Maßnahmen in der Katholischen Kirche Österreichs

Papst Franziskus schreibt am Ende von *Laudato si'*: „*Geben wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die FREUDE und HOFFNUNG nehmen*“ (LS 244).

Wir wollen als Kirche Vorbild sein und mehr Ressourcen einsparen, weil andere nur weniger einsparen können oder wollen. (Wir müssen auch zugeben, dass einige engagierte und betende Christ*innen unter dem Vorwand von Realismus und Pragmatismus gewöhnlich die Umweltsorgen bespötteln. Andere sind passiv, entschließen sich nicht dazu, ihre Gewohnheiten zu ändern (Vgl. LS217).)

In der pluralistischen, demokratischen Gesellschaft sind Gesetzesänderungen ein schwieriger politischer Prozess. Innerhalb der Kirche können interne Regelungen schneller vorgegeben werden und durch Kontrollstellen auch verbindlich überprüft werden. Genauso kann es Anreize und Finanzierungsvorteile geben, wenn Ziele erreicht oder übertroffen werden.

Die österreichischen Diözesen haben sich 2015 verpflichtet, „nachhaltige Leitlinien“ zu verfassen. Angepasste Konzepte sollten auf allen Ebenen in Abteilungen, Dienststellen, Pfarren und kirchlichen Organisationen adaptiert werden (z.B. erstellt die Kath. Hochschuljugend ein Nachhaltigkeitskonzept u.a. mit CO2-neutraler Konferenzgestaltung).

Nachhaltigkeits-Leitlinien und -Konzepte: Energiewende

Jede Diözese soll seit 2017 eine Klimaschutz- und Energiestrategie und die dazugehörigen Umsetzungspläne haben, mit den strategischen Zielen: Energieeffizienz steigern, Energiebedarf senken, verbleibenden Bedarf aus erneuerbaren Energien decken. Es braucht eine Überprüfung dieser Ziele mit der Frage, ob es weitere Rahmenbedingungen braucht, damit eine nachhaltige Ausweitung der Umsetzung in folgenden Bereichen stattfinden kann:

- ▶ Konnten 10% der Pfarren ihren Energieverbrauch um 20% reduzieren? Wie können die anderen Pfarren von den Erfahrungen lernen?
- ▶ Konnten Energiestandards für kirchliche Profangebäude (Pfarrhöfe, Kindergärten, Verwaltungsgebäude, ...) entwickelt werden?
- ▶ Für den totalen Ausstieg aus fossilen Energieträgern und Umstieg auf erneuerbare Energieträger bei Heizungen sind bereits österreichweite Erhebungen und Finanzplanungen im Laufen.
- ▶ Photovoltaik auf kirchlichen Profangebäuden, Erhebung der Gesamtleistung.
- ▶ Umstieg auf zertifizierten ÖkoStrom.

Öko-soziale Beschaffung und Bewirtschaftung

Alle Diözesen haben sich 2015 zur Einhaltung von ökosozialen Mindeststandards in der Beschaffung verpflichtet (regionaler Einkauf, faire Produktion, keine Kinderarbeit).

- ▶ Pfarrfeste sind die Visitenkarte unserer Gemeinden. Wir wollen weiter Lebensfreude feiern, aber mit spürbar weniger Ressourcen: Mit regionalen, saisonalen und biologischen Getränken und Lebensmitteln sowie Fairtrade-Produkten und einer Vielfalt an vegetarischen Speisen und Qualitätsfleisch. Mit Umsetzung von Müllvermeidung und einem ökologischen Mobilitätskonzept. Es braucht Pfarren mit Vorbildwirkung, die Erfahrungen sammeln und experimentieren, damit andere von ihnen lernen können.
- ▶ Erhöhung des Anteils an ökologischen Lebensmitteln in kirchlicher Gemeinschaftsverpflegung (Kantinen, Kindergärten, Bildungshäuser, Internate, Ferienlager...) auf mindestens 25% und Erhöhung des Anteils an vegetarischen Gerichten.
- ▶ Kircheneigene Flächen und Klostergründe werden biologisch bewirtschaftet bzw. bei Verpachtung vorzugsweise an Biobauern vergeben. Pfarrgärten werden ökologisch gepflegt.

Bildungsarbeit

Aufgabe der Kirche ist es, Hoffnung zu vermitteln auf Basis unseres Glaubens und wertschätzende Diskussionen auf Augenhöhe zu führen. Wir müssen ins Tun kommen.

Deshalb braucht es vorrangig

- ▶ Veranstaltungen, wo informiert und diskutiert, aber auch wo konkrete Lösungsschritte ausprobiert oder gestartet werden, bzw. wo Forderungen an Politik und Wirtschaft gestellt werden.
- ▶ Veranstaltungen, wo Fragen der Ökologie und Solidarität verbunden werden und der Bezug zu Wirtschaft und Politik dargestellt wird

Gelungene Beispiele sind Experiment Zukunft (Kath. Bildungswerk) und die Klimakonferenzen für Pfarren, Kinder und Jugendliche (www.fairwandeln.at).

Pastorale Arbeit

Aktionen wie Autofasten oder Fleischfasten bieten gute Möglichkeiten für Sensibilisierung. Die diözesanen Unterstützungen der PGR-Personen für die Schöpfungsverantwortung sind bereits etabliert.

Umweltfreundliche Mobilität in der pastoralen Arbeit ist eine besondere Herausforderung. Hier sollten in verschiedenen Pfarren mehrjährige „Lernprojekte“ gestartet werden. Die Infrastruk-

tur in der Pfarre (Fahrradständer), aber auch die vermehrte Nutzung von öffentlichem Verkehr, Fahrgemeinschaften, Lastenrädern, ... müssen ausprobiert werden. Durch Vernetzung soll aus positiven und negativen Erfahrungen gemeinsam gelernt werden.

Arbeitskreise Schöpfungsverantwortung

Neben dem Blick auf die eigene Pfarre gibt es in jedem Ort auch ökologische Anliegen, wo sich Menschen für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen, die wir als Kirche unterstützen und begleiten können und denen wir auch einen (spirituellen) Raum bieten können, in dem man Kraft tanken und sich vernetzen kann.

Wir müssen auch mehr Gruppen bilden und diese unterstützen, damit sie schnell, qualitativ, in verständlicher Sprache auf gesellschaftlich wichtige Themen reagieren und Erklärungen kennen, auf welchem biblischen Fundament unsere Anliegen stehen. Dazu braucht es mehr Ausbildungen für Haupt- und Ehrenamtliche, die Handwerkszeug und Empowerment zu mutigem gesellschaftspolitischen Handeln vermitteln, denn eine Demokratie lebt davon, dass alle Bürger*innen Verantwortung übernehmen. Nur auf die Politik zu schimpfen bzw. resignierend zu sagen, „da kann man nichts machen“, gefährdet die Demokratie und unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Zeit der Schöpfungsverantwortung 1.9.-4.10.

Die Schöpfungszeit vom 1. September bis zum 4. Oktober (Hl. Franziskus) ist noch zu wenig präsent als Schwerpunkt im Kirchenjahr. Eine vielfältige Auswahl von Gebeten, Andachten und Liturgievorschlägen gibt es auf www.schoepfung.at.

Erntedankfeste („verantwortungsvoll mit der Ernte umgehen“), Aktionen zur Europäischen Mobilitätswoche rund um den autofreien Tag am 22. September (Segnung von Fahrrädern und Fußgänger*innen) und Veranstaltungen sowie Angebote zum Innehalten (mit der Frage, was man neu machen will am Beginn des Arbeitsjahres) bieten sich in der „Zeit der Schöpfungsverantwortung“ an.

In *Laudato si'* wird der Hl. Franziskus von Assisi öfter als Vorbild dargestellt. Er lebte eine harmonische Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Den Schöpfungsberichten in *„der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen“* (LS66).

In der Schöpfungszeit kann die Auseinandersetzung mit dem Vorbild des Hl. Franziskus gut etabliert werden. In diesem Sinn betont Papst Franziskus (in LS214), dass sich die Kirche bemühen soll um eine Sensibilisierung der Bevölkerung

- ▶ „zu einer verantwortlichen Genügsamkeit,
- ▶ zur dankerfüllten Betrachtung der Welt und
- ▶ zur Achtsamkeit gegenüber der Schwäche der Armen und der Umwelt.“

Juni 2022

Katholische Aktion Österreich
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
www.kaoe.at